

1721

050/11

GERMAN OPERA

1770-1800

*A Collection of Facsimiles of Printed
and Manuscript Full Scores*

Edited with Introductions by
Thomas Bauman
Stanford University

A Garland Series

LIBRETTO IV

Der Kaufmann von Smyrna
Christian Friedrich Schwan

Lampedo
Christian Friedrich Lichtenberg

Lenardo und Blandine
Josef Franz von Göz

Die Liebe im Narrenhaus
Johann Gottlieb Stephanie der Jüngere

Der Rauchfangkehrer
Leopold von Auenbrugger

GARLAND PUBLISHING, INC.
NEW YORK & LONDON • 1986

7428042+4
The librettos and engravings in this volume are reproduced from
copies in the following libraries:

Der Kaufmann von Smyrna: Music Division, Library of Congress,
Schatz Collection, Item 10797

Lampedo: Idem, Schatz Collection, Item 10798

Lenardo und Blandine (libretto and engravings): University of
Southern California, Los Angeles

Die Liebe im Narrenhaus: Music Division, Library of Congress,
Schatz Collection, Item 2599

Der Rauchfangkehrer: Idem, Schatz Collection, Item 9313

Introductory Notes © 1986 Thomas Bauman

For a complete list of the titles in this series
see the final pages of this volume.

Library of Congress Cataloging-in-Publication Data

Main entry under title:

Librettos.

(German opera, 1770-1800 ; v. 21)

Opera librettos.

German words.

Reprint of works originally published 1771-1800.

1. Operas—Librettos. I. Series.

ML48.L5 1986 782.1'2 85-16829

ISBN 0-8240-8870-0 (V. 21 : alk. paper)

The volumes in this series have been printed on acid-free,
250-year-life paper.

PRINTED IN THE UNITED STATES OF AMERICA

73142.21
Univ. Bayreuth
Univ. Bibliothek

INTRODUCTORY NOTES

I. *Der Kaufmann von Smyrna*

Librettist: Christian Friedrich Schwan (1733-1815)

Source: Sebastien Roch Nicolas Chamfort, *Le Marchand de
Smyrne* (1770), translated as a spoken comedy by Schwan the
same year

Settings: Georg Joseph Vogler

July 1771

Mannheim, Schauspielhaus auf dem Fruchtmarkt

Carl David Stegmann

1773

Königsberg, Ackermanns Theater (Schuch Company)

Franz Andreas Holly

13 November 1773

Berlin, Theater in der Behrenstrasse (Koch Company)

Johann Nikolaus Franz Seydelmann

1778

Dresden, Churfürstliches Kleines Theater (Bondini
Company)

Ignaz Walter

1783

Prague, Nostitzschen Nationaltheater (Bondini
Company)

Peter Ritter

11 April 1790

Mannheim, Nationaltheater

Printing History:

ORIGINAL VERSION:

1. Der Kaufmann von Smyrna, eine Operette in einem Aufzuge. Die Musik ist von Herrn G. Vogler.
Mannheim: C. F. Schwan, 1771
2. Der Kaufmann von Smyrna, eine Operette in einem Aufzuge. Die Musik ist von Herrn Holly in Prag.
Frankfurt and Leipzig, 1774
3. Der Kaufmann von Smyrna, eine Operette, in einem Aufzuge, *Komische Opern*, vol. 2, no. 5.
Berlin and Leipzig: Christian Ulrich Ringmacher, 1775, pp. [353]–404
4. Der Kaufmann von Smyrna. Eine Operette, in einem Aufzuge. Die Musik ist von Herrn Stegmann.
Riga, 1785 [arias only]
5. Gesänge aus dem Singspiele: Der Kaufmann von Smyrna, in einem Aufzuge, nach dem Französischen des Herrn von Champfort, von Schwan. In Musik gesetzt von Stegmann.
Hamburg: Joh. Matthias Michaelson, 1792

REVISED VERSION:

1. Der Sklavenhändler. Ein Singspiel in zwei Aufzügen. In Musik gesetzt von Peter Ritter.
Mannheim: C. F. Schwan and G. C. Götz, 1790

II. *Lampedo*

Librettist: Christian Friedrich Lichtenberg

Source: Marcus Junianus Justinus, *Historiae Philippicae*

Setting: Georg Joseph Vogler

11 July 1779

Darmstadt, Hoftheater (Fürstliches Liebhabertheater)

Printing History:

1. *Lampedo*, ein Melodrama von Herrn Oberappellationsrath Lichtenberg, in die Musik gesetzt vom Churpfälzischen geistlichen Rath und Capellmeister Volger, von dem Hofe aufgeführt zur Feyer des 11^{ten} Julii 1779.
Darmstadt: J. J. Will, [1779]

III. *Lenardo und Blandine*

Librettist: Josef Franz von Göz (1754–1815)

Source: Gottfried August Bürger's ballad of the same name (1776), itself based on Boccaccio, *Decamerone*, Day 4, Novella 1

Settings: Peter Winter

25 June 1779

Munich, National-Schaubühne

Johann Georg Staudinger

1780

Weissenburg am Nordgau

Anton Zimmermann

4 January 1782

Vienna, Burgtheater (Nationaltheater)

Printing History:

1. *Lenardo und Blandine*. Ein Melodram.
Munich, 1779
2. *Lenardo und Blandine*. Ein Melodram. Zweyte verbesserte Auflage.
Munich, 1779
3. Versuch einer zahlreichen Folge leidenschaftlicher Entwürfe für empfindsame Kunst- und Schauspiel-Freunde, 2 vols. (Augsburg, 1783), vol. 1, pp. 92–103
4. *Lenardo und Blandine*. Ein Melodram von J. F. Götz. In Musik gesetzt von Herrn Winter, kurfürstl. pfälzbairischer Kammervirtuos. Aufgeführt von einer Gesellschaft adelicher Kunstfreunde auf dem Stadtheater in Augsburg. Augsburg, 1785

NOTE: In addition to libretto No. 3 listed above, the present volume also includes the 160 engravings by Göz to which this source's title refers (Attempt at a Numerous Series of Passionate Sketches for Sentimental Friends of Art and Drama). In this version of the libretto the engravings are keyed by means of superscript numbers to the locations in the text where each occurs.

IV. *Die Liebe im Narrenhaus*

Librettist: Johann Gottlieb Stephanie der Jüngere (1741–1800)

Setting: Carl Ditters von Dittersdorf

12 April 1787

Vienna, Kärntnerthor Theater (German Court Opera)

Printing History:

1. Die Liebe im Narrenhause. Eine komische Oper in zwey Aufzügen. Von Stephanie dem jüngern. Die Musik ist von Hrn. Ditters von Dittersdorf. Aufgeführt auf dem k. k. Hof-Theater nächst dem Kärntner-Thor.
Vienna: Logenmeister, 1787
2. Arien und Gesänge aus "der Liebe im Narrenhause", eine komische Oper von Stephanie dem Jüngern. Die Musik ist von Herrn Ditters, Edlen von Dittersdorf.
Frankfurt, 1788
3. Die Liebe im Narrenhause. Eine komische Oper in zwey Aufzügen. In Musik gesetzt von Hrn. Ditters von Dittersdorf, *Stephanie des Jüngern sämtliche Singspiele*.
Liegnitz, 1792, pp. [255]–350

V. *Der Rauchfangkehrer*

Librettist: Leopold von Auenbrugger (1722–1798 or 1809)

Setting: Antonio Salieri

30 April 1781

Vienna, Burgtheater (National-Singspiel)

Printing History:

1. Der Rauchfangkehrer, oder die unentbehrlichen Verräther ihrer Herrschaften aus Eigennutz. Ein musikalisches Lustspiel in drey Aufzügen. In Musik gesetzt von Herrn Anton Salieri, Compositor in wirklichen Diensten Sr. Majestät des Kaisers, und des kaiserl. Hof National Theaters. Aufgeführt im k. k. Nationaltheater.
Vienna: Logenmeister, 1781

Der Kaufmann von Smyrna

Der
K a u f m a n n

von

Smyrna,

eine Operette

in einem Aufzuge



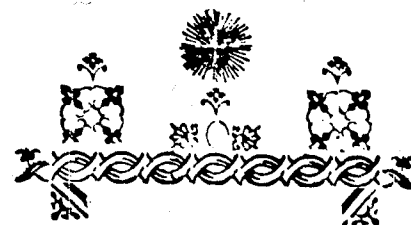
Die Musik ist von Herrn S. Vogler.



Mannheim,

bei C. F. Schwan, Churfürstl. Hof-
buchhändler 1771.





Das Lustspiel, der Kaufmann
von Smyrna, so wie ich es
vor einem Jahre aus dem
Französischen des Hn. von
Champfort übersetzt, hat zwar gefallen;
allein man setzte mit Recht daran aus,
daß es zu kurz sey. Ich habe diesem
Fehler dadurch abzuhelpen geglaubt,
wenn ich es in eine Operette verwandel-
te. Das Publicum mag entscheiden, ob
dieses Stück dadurch gewonnen, oder
verloren hat; wenigstens ist es jetzt um
etwas länger geworden. Wegen den
Veränderungen, die ich hie und da ge-
macht, werde ich mich wohl nicht ent-

schuldigen dürfen. Es wäre unschicklich gewesen, wenn Dornal und Amalie keine Arien bekommen hätten, und wenn dieses seyn sollte, so mußte ich sie allein auf das Theater bringen und also eine Scene einschalten. Den Rechtsgelehrten habe ich mit vielem Vorbedacht weggelassen. Ich finde es sehr unnatürlich, wenn jemand sich selbst verächtlich macht. Durch seine Handlungen kan er es werden; er muß sich aber seiner Schande nicht selbst öffentlich rühmen; und am wenigsten muß er dieses auf eine so ernsthafte Art thun, als der Rechtsgelehrte von Padua. Ein Mensch sey so verabscheuungswürdig als möglich, so wird er doch immer vor den Augen der Welt besser scheinen wollen, als er wirklich ist. Der Zuschauer muß das lächerliche, das verächtliche eines Characters selbst entdecken, ohne daß man es ihm sagt. Ueberhaupt hat auch der Rechtsgelehrte nur eine ganz kleine Nebenrolle, und man wird den Goldmacher an dessen Stelle setzen können, ohne daß das Ganze dabei verlieret. Mannheim den 22. Jul. 1771.

C. F. Schwan.

Der
Kaufmann von Smyrna,
 eine Operette.

A 3

Per-

Personen.

Hassan, ein Türk und Einwohner von Smyrna.

Zayde, dessen Frau.

Dornal, ein Franzose aus Marseille.

Amalie, verlobte Braut des Dornal.

Kaled, ein Sklavenhändler.

Nebi, ein Türk.

Fatme, Sklavin der Zayde.

Andre, Bedienter des Dornal.

Ein Spanier.

Ein Italiener.

Ein alter türkischer Sklave.

Der Schauplatz ist in Smyrna in einem Garten, der dem Hassan und Kaled gemeinschaftlich zugehört, deren Häuser an dem Ufer des Meeres gelegen sind.

Der Kaufmann von Smyrna Erster Auftritt.



Hassan.

Wie schön, wie heiter ist der Morgen!
So heiter als mein Herz.
Ich kenne weder Gram noch Sorgen;
Mich quält kein innerer Schmerz.
Nach überstandnem Sturm und Wetter,
Genieß ich ganz der Ruh:
Das ist dein Werk, großmüthiger Erretter!
Dir weint mein Aug' dankbare Thränen zu.
Mich liebt Zayde: Welch ein Glück!
Wie süß ist jeder Augenblick,
Den ich an ihrer Seite lebe!
Und wenn man mir auch Kronen gäbe,
Hielt ich doch jeden Augenblick,
Den ihr für größres Glück!
Wie schön, wie heiter ic. ic.

Man sagt, ein vergangenes Uebel sey nicht mehr und nicht weniger, als ein Traum. Es ist aber doch etwas besser; man lernt dadurch ein gegenwärtiges Glück desto lebhafter empfinden. Jetzt sind es zwey Jahre, als ich bey den Christen in Marseille ein Slave war; und heute auf den nemlichen Tag ist es ein Jahr, als ich das schönste Mädgen in Smyrna heyrathete. Das ist ein merklicher Unterschied! Ich bin zwar ein guter Muselman; ich habe aber doch nicht mehr als eine Frau. Meine Nachbarn haben ein jeder zwey, viere, fünfe und auch sechse; worzu ist das aber? — Das Gesetz erlaubet es — zu allem Glück aber befiehlt es das Gesetz nicht. Die Franzosen haben recht, daß sie nicht mehr als eine Frau nehmen. Ich weiß nicht ob sie ihre Weiber lieben; ich liebe die meinige von ganzem Herzen. — Sie bleibt aber heute sehr lange aus, hier der frischen Luft zu

zu genießen. Ich lasse ihr vollkommen ihren Willen. Man muß die Weiber nicht so sehr einschränken. In Frankreich soll diese Freiheit von üblen Folgen seyn. — Da kommt sie.

Zweiter Auftritt.

Hassan, Zayde.

Hassan.

Du kommst heute sehr spät herunter, meine liebe Zayde.

Zayde.

Ich habe mir oben auf dem Pavillon die Zeit damit vertrieben, daß ich die Schiffe in dem Haven ankommen gesehen. Es kam mir vor, als ob heute ein größerer Lärm dort wäre, als sonst gewöhnlich. Sollten etwa unsere Corsaren Schiffe aufgebracht haben?

A 5

Hassan.

Hassan.

Sie haben schon seit langer Zeit keine Reute gemacht, und die Wahrheit zu sagen, so bin ich nicht böse darüber. Seit dem mich ein Christ aus der Sklaverei erlöset, und mich meiner geliebten Zayde wiedergegessen hat, ist es mir unmöglich diese Leute zu hassen.

Zayde.

Und warum sollte man sie hassen? Weil sie unsern heiligen Propheten nicht erkennen? Unglücks genug für sie! Ich vor meine Person bin den Christen recht gut; es müssen recht wackere Leute seyn; sie haben jeder nur eine Frau.

So kan man glücklich seyn,
Wenn man vor sich allein,
Das Herz des Liebsten ungetheilt besitzt!
Wenn ruhig, ungestört,
Er uns nur zugehört;
Und nicht durch Eifersucht erhitet.

Ein

Ein ganzer Schwarm von Weibern mit und jault.
Dem Himmel sey's gedankt!
Wein Hassan liebt nur mich —

Hassan.

Und du, Zayde, sprich!

Zayde.

Zayde liebt nur dich!

Wende

Hassan.

Dein Hassan liebt nur dich!

So lang sich noch mein

Blut bewegt,

So lange liebe ich Zay-

den!

Und du, Zayde,

sprich!

Dein Hassan liebt nur dich!

Zayde.

Zayde liebt nur dich!

So lang mein Herz noch

in mir schlägt,

So lang werd ich den Has-

san lieben!

Und du, mein Liebster,

sprich!

Zayde liebt nur dich!

Zayde.

Ja in Wahrheit, mir gefällt diese Ge-
wohnheit recht wohl.

Hass

Hassan (lächelnd.)

Aber zur Schadloshaltung

Zande.

Wie?

Hassan.

Nichts. (bey Seite.) Warum sollte ich ihr das sagen? Würde ich ihr dadurch nicht eine angenehme Idee rauben? (laut) Ich habe ein Gelübde gethan, jährlich einen Christen aus der Sklaverei zu befreien. Wenn unsere Leute, auf den heutigen Tag, welcher der nemliche ist, an welchem wir uns vor einem Jahre verheyrathet, einige Sklaven mitgebracht hätten, so würde ich es als ein Zeichen ansehen, daß der Himmel meine Dankbegierde segnen will.

Zande.

O! wie liebe ich deinen Erretter, ohne ihn zu kennen! Ich werde ihn wohl niemals sehen.

sehen. — — Ich wünsche es wenigstens nicht.

Hassan.

Sein Bildniß ist meinem Herzen auf ewig eingepräget. Was für eine vorzreffliche Seele! — — Wenn du gesehen hättest! — Man kaufte einige von meinen unglücklichen Gefährten los; ich lag voller Betrübniß auf der Erde; ich dachte an dich und seufzte. Ein Christ näherte sich mir und fragte mich, warum ich so weinete? Ach! rief ich aus, man hat mich den Armen meiner Geliebten entrißen, die ich anbetete! Ich war im Begriff mich auf ewig mit ihr zu verbinden, und jetzt werde ich entfernt von ihr sterben, weil ich keine zweyhundert Zechinen habe. Kaum hatte ich diese Worte ausgesprochen, als ihm die Thränen über das Gesicht rolleten. Du bist von deiner Geliebten getrennet? sagte er; hier, mein Freund,

Freund, da hast du zweyhundert Zechinen; lehre in dein Vaterland zurück, sey glücklich und hasse die Christen nicht. Ich sprang voll Freuden auf, und fiel wieder zu seinen Füßen; ich umfaßte seine Knie; ich sprach deinen Nahmen schluchsend aus; ich bath ihn mir den seinigen zu sagen, damit ich ihm nach meiner Zurückkunft in mein Vaterland sein Geld wieder schicken könnte. Mein Freund, antwortete er mir, indem er mich bey der Hand nahm, ich wußte nicht, daß du im Stande sehest mir dies Geld wiederzugeben. Ich habe ein gutes Werk thun wollen; ich möchte nicht gerne, daß diese Absicht dadurch vereitelt würde, daß ich dich zu meinem Schuldner mache. Du wirst meinen Nahmen nicht erfahren. — Ich wußte nicht was ich sagen sollte. Er begleitete mich bis an die Chaluppe, wo wir mit Thränen von einander schieden.

Zayde.

Zayde.

Möchte ihn der Himmel ewig segnen! Er wird gewiß glücklich seyn, da er ein so mitleidiges Herz hat.

Hassan.

Er war im Begriff ein junges Frauenzimmer zu heyrathen, die er von Maltha abholen wollte.

Zayde.

Wie muß ihn die nicht lieben!

Dritter Auftritt.

Hassan, Zayde, Fatme.

Zayde.

Was bringst du uns Neues Fatme? Du scheinst ja ganz außer Athem zu seyn.

Fatme.

Es sind Christen-Sclaven angekommen. Der Armenianer, den ihr so ungerne zum Nach-

Nachbar habt, und den ihr so verachtet, weil er mit Menschen handelt, hat ein Duzend davon gekauft, und hat auch schon verschiedene wieder davon verkauft.

Hassan.

So kann ich denn heute meine Gelübde erfüllen! Ich werde also das Vergnügen genießen, auch jemand aus dem Elend zu erretten.

Zayde.

Wirst du ein Frauenzimmer loskaufen, mein lieber Hassan.

Hassan (lächelnd)

Warum? Beunruhiget dich dieser Gedanke? Besorgest du etwa, daß das Beispiel —

Zayde.

Nein, ich besorge nichts. Ich hoffe gewiß, du werdest mir niemals einen so schreck-

schrecklichen Verdruß machen. Du verstehst mich nicht. Wirst du denn eine Mannsperson loskaufen?

Hassan.

Ohne Zweifel.

Zayde.

Und warum denn kein Frauenzimmer?

Hassan.

Weil es eine Mannsperson war, die mich befreiet hat.

Zayde.

Und diejenige Person, die du am meisten liebst, ist doch ein Frauenzimmer.

Hassan.

Ja, aber ein wenig Billigkeit, meine liebste Zayde. Eine arme Mannsperson in der Sklaverei ist sehr unglücklich; dahins gegen ein Frauenzimmer, in Smyrna, in

B

Con-

Constantinopel, in Tunis, in Algier niemals zu beklagen ist. Die Schönheit findet aller Orten ihr Vaterland. Ich werde eine Mannsperson loskaufen, wenn du nichts dagegen hast.

Zayde.

Meinetwegen, wenn es nicht anders seyn kan.

Hassan.

Lebe indessen wohl, Zayde; ich will Geld holen, denn für einen guten Muselman schickt es sich nicht, vor einem Armenianer, zumal vor einem so geizigen, als dieser ist, ohne baar Geld zu erscheinen.

Vierter Auftritt.

Zayde, Fatme.

Zayde.

Mein Mann hat etwas vor, meine liebe Fatme, er will mir eine unvermuthete Freude

Freude machen, und ich stelle mich, als ob ich von allem nichts merkte. Ich will ihn auch überraschen. — Ich höre einen Lärm; es wird gewiß Kaled mit seinen Sklaven seyn. Ich mag diese Unglückliche nicht sehen. Ihr Anblick würde mich zu sehr rühren. Folge mir Fatme, und richte mir alles genau aus, was ich dir befehlen werde.

Fünfter Auftritt.

Kaled, Dornal, Amalie, Andre, ein Spanier, ein Italiener,
(alle in Ketten.)

Kaled.

Ich hasse den Frieden, und liebe den Krieg,
Und wünsche Corsaren beständig den Sieg!
Dann wimmelt der Haven,
Von christlichen Sklaven:

B 2

Dann

Dann treib ich sie Herdenweis vor mir daher,
Und tanze vor Freuden am schäumenden Meer!
Ich hasse den Frieden und liebe den Krieg,
Und wünsche Corsaren beständig den Sieg!

So hat man sich noch niemals um meine Waare gerissen, als heute. Man sieht wohl, daß lange keine Sklaven angekommen sind. Es muß gewiß bisher Friede auf der See gewesen seyn. Das war sehr betrübt!

Dornal.

O! Verhängnis! Den Tag vor meiner Hochzeit — meine liebste Amalie!

Kaleb (der sich umsieht.)

Nun was giebt es da? — Man sagt, daß es Länder auf dem Erdboden gebe, wo man die Sklaverei nicht kennt. Das sind schlechte Länder! Würde ich da wohl mein Glück gemacht haben? Ich habe heut schon so ziemlich mit meiner Waare verdient. Den
als

alten Sklaven bin ich doch endlich los, der immer so alte, ganz verrostete kupferne Münzen im Sack trug, die er mit vieler Aufmerksamkeit betrachtete. Man hat Mühe, bis man dergleichen Leute an den Mann bringt. Ich bin schon eher damit angeführt worden. — Daß ich den französischen Doctor glücklich verkauft habe, das freuet mich doch auch. Jetzt wollen wir hinein gehen. (zu den Sklaven) Kommt — Wer ist denn aber der, der dort so eilends gelaufen kommt? Das ist ja Nebi; er sieht ganz zornig aus. Sollte er mit seinem Kauf nicht zufrieden seyn?

Sechster Auftritt.

Die Vorigen, Nebi.

Nebi.

Gleich komm mit mir!

Ka:

Kaleb.

Ich bleibe hier.

Nebi.

Komm nur mit mir!

Kaleb.

Was that ich dir?

Nebi.

Wie? Fragst du noch?

Kaleb.

Es sag es doch!

Nebi.

Wie? Was? Hast du mich nicht betrogen?

Kaleb.

Psup! Nebi, Psup! das ist gelogen!

Bende.

Nebi.

Kaleb.

Ja, du hast mich betrogen!	Nein, nein, das ist gelogen!
Nein, es ist nicht gelogen!	Ich hab dich nicht betrogen!
Ja, ja, du hast betrogen!	Nein, nein, es ist gelogen!

Nebi.

Nebi.

Du mußt mit mir zum Cali gehn.

Kaleb.

Ich bleib hier auf der Stelle stehn.

Nebi.

Du mußt mit gehn!

Kaleb.

Ich bleib hier stehn!

Nebi.

Das will ich sehn!

Kaleb.

Ich wills auch sehn!

Bende.

Nebi.

Kaleb.

Du mußt, denn du hast	Psup! Nebi; Psup! das
mich betrogen!	ist gelogen.

Nebi.

Es ist nicht anders, Kaleb; ihr müßt
entweder euren Sklaven zurücknehmen und
B 4 mir

mein Geld wiedergeben, oder mit mir zum Cadi gehn.

Kaleb.

Warum denn das? Von was für einem Sklaven redet ihr? Meynet ihr den Handwerksmann? Oder den Kaufmann? Die nehme ich ohne Umstände wieder.

Nebi.

Von denen ist die Rede nicht. Ihr stellt euch jetzt, als ob ihr von nichts wüßtet. Ich rede von eurem französischen Doctor. Gebt mir mein Geld wieder, oder geht gleich mit zum Cadi!

Kaleb.

Wie so? Was hat er denn gethan?

Nebi.

Was er gethan hat? Ich habe in meinem Serail eine junge Spanierin, die jetzt wirklich meine Favoritin ist. Sie befindet sich

sich seit einiger Zeit nicht wohl. Wißt ihr, was er ihr verordnet hat?

Kaleb.

Das weiß ich nicht.

Nebi.

Die spanische Luft hat er ihr verordnet. Was meynt ihr wohl, wie mir der Vorschlag gefällt?

Kaleb.

Ei, nun die spanische Luft — das heißt die Luft, die sie von Jugend auf gewohnt ist. Wenn man in seinem Vaterlande ist, befindet man sich gemeinlich recht wohl.

Nebi.

Was das für ein Narr von einem Doctor ist! Der kann also die Kranken nicht anders curiren, als wenn sie fünfhundert Meilen von ihm entfernt sind. Der unwissens

sende, dumme Mensch! Es war ihm gerathen, daß er meinem Zorne auswich. Er ist in meine Gärten entflohen; aber meine Sclaven verfolgen ihn und werden ihn euch hieher bringen. Gebt mir nur mein Geld, mein Geld!

Kaleb.

Euer Geld? O! der Kauf ist ordentlich geschlossen; der ist gültig.

Nebi.

Gültig sagt ihr? Nein, beym Mahomed! Ich werde diesmal gewiß Recht bekommen. Ihr habt gewußt, daß ich einen Doctor nöthig hatte, nicht wahr? Es war mir leid genug, daß ich meine Zuflucht zu euch nehmen mußte. Aber ihr sollt mich nicht noch einmal betrügen. Ihr meynt, es sollte euch wieder so hingehen, als vorwichenen Jahr, da ihr mir den Gelehrten verkauft habt.

Ka:

Kaleb.

Was vor einen Gelehrten?

Nebi.

Ja, ja! den Gelehrten, der nicht einmal Welschkorn von Gersten zu unterscheiden mußte, und der mich in einen Verlust von sechshundert Zechinen gesetzt hat, weil er mir meine Aecker nach einer neuen Methode, die in seinem Lande erfunden worden, besäet.

Kaleb.

Ist denn das meine Schuld? Warum laßt ihr eure Aecker durch einen Gelehrten besäen? Meynt ihr etwa diese Leute verständen sich so gut darauf, weil sie so gelehrt davon plaudern können? Habt ihr denn keine Leute, die den Ackerbau verstehen? Ihr dürft sie nur gut füttern und ihnen Arbeit genug geben. Seht mir doch ein:

einmal, mit er jetzt mit seinem Gelehrten angestochen kommt.

Nebi.

Und der andere, den ich euch habe mit Gold aufwiegen müssen, der immer fragte: Wessen Sohn ist er? Wessen Sohn ist er? Wer ist sein Vater? Sein Großvater? Sein Utervater? Er sagte, glaube ich, er sey ein Genealogist. Hat der Narr mir doch sogar weißmachen wollen, ich stammte von dem Großvezier Ibrahim ab.

Kaleb.

Das war ein großes Unglück! Was hat euch denn das geschadet? Ist es nicht einerley, ob ihr von dem Ibrahim, oder sonst von jemand anders abstammet?

Nebi.

Das weiß ich alles wohl; aber wie habe ich ihn euch zahlen müssen?

Ka-

Kaleb.

Wie habt ihr ihn zahlen müssen? Es ist wahr, ich habe ihn euch etwas theuer verkauft; er wird mir aber vermuthlich selbst im Einkauf theuer zu stehen gekommen seyn. Das ist überhaupt auch schon lange her; ich verstund mich damals noch nicht recht auf diesen Handel. Konnte ich denn das wissen, daß diejenigen, die mir selbst das meiste kosteten, gerade die Unbrauchbarsten seyn würden?

Nebi.

Eine schöne Entschuldigung! Ist das wohl wahrscheinlich. Sollte es wohl ein Land in der Welt geben, wo man so einsältig — — So muß man die Schelmstreiche bemänteln; so muß man sie bemänteln! Ich wundere mich nicht, wenn man auf solche Art reich wird.

Ka-

Kaled.

Schelmstreiche bemänteln! — Reich werden! — Ja reich werden. Meynt ihr etwa es sey alles lauter Gewinnst? Wird man nicht bey'm Einkauf zuweilen so betrogen, daß man zum Bettler dabey werden könnte? Haben sie nicht hundert Professionen, wovon man kein Wort versteht? Habe ich nicht da einen Baron über dem Hals, den kein Mensch küssen will und der mir dort im Hause unnützerweise das Brod frisst? Und der reiche Engländer, der seine Milzsucht durch Reisen curiren wollte, und der als ich ihn nicht um fünf hundert Zechinen los gab, sich den folgenden Tag vor meinen Augen selbst ums Leben und mich um mein Geld brachte. — Sollte einem da das Herz nicht bluten? Und der Doctor, wie man ihn nannte, glaubt ihr, daß auf den etwas gewonnen sey? Und
has

habe ich nicht auf der letzten Messe in Luzz die Nartheit begangen und einen Procurator und drey Abbess gekauft, die ich nicht einmal auf dem Markt öffentlich sehen lassen darf, und die noch mit dem Baron in meinem Hause sind.

Nebi.

Verdammter Ungläubiger! Du meynst, du willst mich mit deinem Geplauder abspessen; aber der Cadi wird mir Gerechtigkeit widerfahren lassen.

Kaled.

O! ich fürchte mich nicht; der Cadi ist ein gerechter und verständiger Mann, der das Commercium unterstützt und der gar wohl weiß, wie sehr der Eclavenhandel in Verfall gerathen, weil der Werth dieser Leute von Tag zu Tage immer mehr fällt.

Nebi.

Nebi.

Hört Kaleb: einmal, zweymal —
wollt ihr euren Doctor wiedernehmen oder
nicht?

Kaleb.

Das bin ich gar nicht willens.

Nebi.

Nun gut wir werden es sehen.

Kaleb.

Ich will es erwarten.

Siebenter Austritt.

Kaleb und die Sklaven.

Kaleb. (zu den Sklaven)

Dã seht ihrs nun, was man vor Mü-
he hat, ehe man euch verkaufen kann; was
das vor ein verzweifelter Mann ist! Der
hat mir den Kopf recht warm gemacht —
Allen

Allen Ansehen nach werden sobald keine
Kaufleute mehr kommen; wir wollen inzwi-
schen hineingehen.

Dornal (zum Kaleb.)

Willst du mir nicht erlauben, mit Ama-
lien hier noch ein wenig frische Luft zu
schöpfen?

Kaleb.

Was frische Luft! Ihr haßt auf der
See frische Luft genug gehabt. Geht ihr
nur hinein.

Dornal.

Nur auf eine Viertelstunde! Wir wer-
den hernach um desto munterer aussehen,
und dir beim Verkauf mehr werth seyn.

Kaleb.

Das läßt sich schon hören — Nun,
meinetwegen, ihr könnt eine Viertelstunde
E hier:

hierbleiben; aber entfernt euch keinen Schritt
von diesem Plaz, das rathe ich euch.

Amalie.

Nein, du sollst uns hier wiederfinden.

Kaleb (indem er mit den übrigen
Sclaven fortgeht.)

Es ist ein schönes Weibsbild; die muß
mir gut bezahlt werden, oder ich behalte
sie vor mich selbst.

Achter Auftritt.

Dornal und Amalie.

Dornal.

Es führt das Schicksal uns hieher,
Um uns vielleicht noch grausamer zu trennen!
O warum hab ich dort im Meer
Nicht Tod und Grab in deinen Armen finden
können!

Im Abgrund tief hinatgesenkt,
Von der gesalzenen Fluth ertränkt,

Trick!

Troht ich anseht das zornige Gesicht.
Rief es mich nur zurück,
Um mich noch schrecklicher zu quälen?
Amalie, du Hälfte meiner Seelen!
Wärst du zum wenigsten nur frey,
Wie gern trüg ich die Sclaverey!

Amalie.

Mit dir vereint, bin ich auch in der Scla-
verey

Noch immer frey.
Doch ohne dich, wir ich auch noch so frey,
Lebt ich in Sclaverey!
Der Tod nur kan mich von dir trennen,
Eonk trennt mich nichts von dir:
Und sterbend werd ich dich noch nennen,
Noch dann gehörst du mir.

Wende.

Der Tod nur kan mich von dir trennen,
Eonk trennt mich nichts von dir:
Und sterbend werd ich dich noch nennen.
Noch dann gehörst du mir.

Neunter Auftritt.

Die Vorigen, Kaled mit seinen übrigen
 Sklaven, und ein alter
 türkischer Sklave.

Kaled (zu Dornal und Amalien)

Run, habt ihr jetzt frische Luft geschöpft? Seht ihr recht gut aus? — Das soll mir lieb seyn. — Mein Nachbar Hassan hat mir sagen lassen, er wolle zu mir kommen und meine Sklaven sehen. Der Mann hat Geld; vielleicht läßt sich ein Handel mit ihm machen. — Aber was will denn der alte Sklave? der ist ja aus unserer Nachbarschaft. — Der wird nichts kaufen.

Der alte Sklave.

Euren Tag Nachbar, ist das da euer Nest?

Ka:

Kaled.

Halt mich nicht auf; du wirst mir doch nichts abkaufen.

Der alte Sklave.

Ich würde nichts kaufen, meinet ihr?
 O! das sollt ihr bald sehen.

Kaled.

Was sagest du?

Dornal. (zey Seite)

Ich zittere.

Der alte Sklave.

Habt ihr kein Frauenzimmer? So etwas möchte ich gerne haben.

Kaled.

Seht mir einmal den alten Becken an!

Der alte Sklave.

Ich sehe da nur eine.

Kaled.

Und die ist nicht vor dich.

E 3

Der

Der alte Slave.

Warum denn nicht?

Kaled.

Es sind schon ganz andere reiche Käufer da gewesen, denen ich sie versagt habe.

Der alte Slave.

Mir werdet ihr sie doch verkaufen.

Kaled.

Ja ja, wir wollen sehen.

Dornal.

Sollte es möglich seyn! Wie? dieser Elende . . .

Der alte Slave.

Wie hoch haltet ihr sie?

Kaled.

Vier hundert Zechinen.

Der alte Slave.

Vier hundert Zechinen? Das ist doch
theuer. Ka:

Kaled.

O! mein guter Mann, das ist eine Französin; die verkaufe ich zehnmal vor einmal; alle Leute wollen Französinen haben.

Der alte Slave.

Ich muß sie doch einmal recht betrachten.

Kaled.

Sie ist gewiß nicht häßlich.

Der alte Slave.

Sie schlägt die Augen nieder, sie war net; ich bedaure sie, und sie ist doch nur eine Christin; das ist sonderbar. Drenzhundert und funfzig gebe ich.

Kaled.

Es geht nichts ab.

Der alte Slave.

Da ist Geld!

E 4

Ka:

Kaled.

Nehmt sie mit.

Dornal.

Haltet ein . . . O! meine liebste Amalie . . . Halte!

Kaled.

Willst du mich etwa hindern sie zu verkaufen? Ich werde wahrlich noch Mühe genug haben, bis ich dich an den Mann bringe. Euch Franzosen mögen die Männer hier zu Lande nicht kaufen: Ihr habt die schöne Gewohnheit an euch, daß ihr immer um die Serails herum schleicht und Kopf und Kragen daran wagt.

Dornal.

Guter Alter, ihr scheint mir nicht ganz unempfindlich zu seyn; laßt euch bewegen. Vielleicht habt ihr selbst eine Frau und Kinder.

Der

Der alte Sklave.

Ich? Nein.

Dornal.

Ich beschwöre euch bey allem, was euch lieb ist, trennet uns nicht. Es ist meine Frau.

Der alte Sklave.

Eure Frau? Das macht einen Unterschied. (zum Kaled) Aber in Wahrheit Kaled, wenn sie seine Frau ist, so übernehmt ihr mich.

Dornal.

Ich bitte euch um alles in der Welt, kauft mich denn wenigstens nur mit.

Der alte Sklave.

Das wollte ich gerne thun, mein Freund, ich brauche aber nur ein Frauenzimmer.

Es

Der

Dornal.

Ich will euch treu dienen.

Der alte Sklave.

Du willst mir dienen? Ich bin selbst ein Sklave.

Kaleb.

Wie magst du dich doch mit ihnen aufhalten?

Andre.

Meine arme Herrschaft!

Amalie.

Ach! liebster Freund, welch ein Schicksal!

Dornal.

Kaufet sie nicht; vielleicht kommt noch ein Reicher, der uns beide miteinander nimmt.

Der alte Sklave.

Das wäre noch übler für dich; der würde dich zu ihrem Wächter machen.

Dornal.

Dornal, (zum Kaleb)

Könnst ihr den Kauf nicht noch einige Tage aufschieben?

Kaleb.

Was, aufschieben! Man sieht wohl, daß du nichts von der Handlung verstehst. Wie kan ich das? Ich muß meinen Profit nehmen, wenn er mir angeboten wird.

Dornal.

Himmel ist es möglich! . . . Was soll ich aber sagen um diesen Menschen zum Mitleiden zu bewegen? Was das vor ein Gewerbe ist! Was für Gemüther! Einen Handel mit seines Gleichen zu treiben.

Kaleb.

Was redest du da? Verkauft ihr denn nicht die Schwarzen? Nun, ich verkaufe jetzt euch. Ist das nicht einerley? Dabei ist

ist weiter kein Unterschied, als daß ihr weiß seyd, und daß jene schwarz sind.

Der alte Slave.

Ich habe wahrlich das Herz nicht . . .

Kaled.

Geh fort! Willst du nicht etwa auch anfangen zu weinen? Ich habe einmal das Geld; nimm du meinethwegen deine Waare, wann du willst. Es ist schon spät.

Amalie.

Lebe wohl liebster Dornal!

Dornal.

Liebste Amalie!

Amalie.

Ich werde dieses nicht überleben.

Kaled.

Das geht mich nun nichts mehr an.

Dor:

Dornal.

Ich werde des Todes seyn!

Kaled.

Daß eben nicht, wenn ich bitten darf! Darauf habe ich nicht gerechnet. Willst du es etwa auch so machen, wie der Engländer? (Er stößt den Dornal zurück.)

Dornal.

O Gott! warum hindern mich diese Ketten!

Andre.

O meine theureste Gebieterin!

Zehenter Auftritt.

Kaled, Dornal, Andre, der Spanier,
der Italiener.

Kaled.

So geht der Handel gut!

So macht Gewinn stets frischen Muth! Wie

Wie viel sind jetzt noch hier?

Eins, zwey, drey, vier.

Gut, gut, gut, gut. Ha! ha! ha! ha!

Das geht recht gut! Vier sind noch da.

Man muß es nur verstehn,

Mit Leuten umzugehn.

Mich rührt kein schön Gesicht,

Mich rühren Thränen nicht.

Gut, gut, gut, gut; ha! ha! ha! ha!

Das geht recht gut! Vier sind noch da.

Dieser Handel wäre also auch gemacht. Es ist ein Glück für mich, daß ich nicht so weichherzig bin, ich hätte sonst nicht widerstehen können. Warlich, wenn er kein baar Geld gehabt hätte, so hätte ich sie ihm nicht verabfolgen lassen. Zum Henker! wenn ich mich hätte erweichen lassen, so wären die vierhundert Zechinen nicht mein. Jetzt habe ich nur noch vier; o! die will ich auch noch loswerden.

Gilf-

Filster Auftritt.

Die Vorigen, Hassan.

Hassan (zum Kaled.)

Wie geht's mit dem Commercio, Herr Nachbar?

Kaled.

Nicht sonderlich; es sind schlechte Zeiten. (bey Seite) Man muß immer klagen.

Hassan.

Das sind also diese arme Unglückliche! Ich kan sie nicht alle loskaufen; das ist mir leid. — Ich will wenigstens suchen mein gutes Werk an den rechten Mann zu bringen. Das ist eine Pflicht — ja, ja, das ist eine Pflicht (zu dem Spanier) Wo bist du her, du? Rede! du hast eine sehr stolze Miene. — — Nun so antworte doch! Der

Der Spanier.

Ich bin ein spanischer Edelmann.

Hassan.

Ein Spanier? Das sind brave Leute.
Ein wenig hochmüthig sollen sie seyn,
wie man mir in Frankreich gesagt hat.
Wer bist du denn?

Der Spanier.

Ich habe es bereits gesagt: Ein Edelmann.

Hassan.

Ein Edelmann; ich weiß nicht, was das ist.
Was treibst du denn für ein Gewerbe?

Der Spanier.

Gar feins.

Hassan.

Desto schlimmer für dich mein Freund!
Da wird dir die Zeit lang genug währen.
(zurück)

(zum Kaled) Da habt ihr keinen guten Kauf gethan, Herr Nachbar.

Kaled.

Da sieht man es nun! Bin ich nicht schon wieder betrogen! Ein Edelmann; das wird ohne Zweifel eben so viel sagen wollen, als ein Baron. (zu dem Spanier) Ist das nun nicht deine Schuld? Mußttest du es ihm denn sagen, daß du ein Edelmann bist. Jetzt werde ich dich nimmermehr los werden.

Hassan (zu dem Italiäner.)

Und wer bist denn du da, in deinem zerissenen Mantel? Wo bist du her?

Der Italiäner.

Ich bin von Padua.

Hassan.

Von Padua? Das Land kenne ich nicht. — Was hast du gelernt?

D

Der

Der Italiäner.

Ich bin ein Adept.

Hassan.

Ein Adept? Diese Handthierung kenne ich eben so wenig. Was ist denn aber dein eigentliches Geschäft?

Der Italiäner.

Ich bin einer von den glücklichen Sterblichen, denen der Himmel das unschätzbare Geheimnis offenbaret hat, die unedlen Metalle in Gold zu verwandeln.

Hassan.

Das ist ein einträgliches Geheimnis. Dich werde ich also nicht nöthig haben loszukaufen, da du selbst Gold in Ueberschuß besitzest und den Kaled reichlicher wirst bezahlen können als ich.

Kaled.

Wenn ihr ihn kaufen wollt, Hassan, so über-

überlasse ich ihn euch gar gerne. Ich mache mir so viel aus dem Golde nicht; wenn ich nur mein ehrliches Auskommen habe. (bey Seite) Ich muß machen, daß ich den Narren los werde. Der kan Gold machen, und hat keinen ganzen Rock auf dem Leibe. (zum Hassan) In Wahrheit Nachbar, ich gebe ihn euch um einen billigen Preis.

Hassan.

Nein, Kaled, behaltet ihr diesen nützlichen Mann: Und wenn er euch einmal so viel Gold gemacht hat, daß ihr vor euer Lebtag genug habt, so gebt euren Eclavenhandel auf und schenkt ihm die Freyheit.

Kaled. (zum Italiäner)

Warte nur du Adept; du sollst mir Gold machen, oder ich will dich

Hassan. (zum Andre)

Und wer bist denn du?

D 2

Andre.

Andre.

Ich bin gar nichts. — Ich bin ein armer Mensch.

Hassan.

Du bist arm, sagest du? Das entehrt dich nicht. Du kannst aber doch arbeiten?

Andre.

Das kan ich. Mein Vater war ein Bauer, und ich bin es auch gewesen. Wir sind leider zur Arbeit bestimmt!

Kaled.

Gut; das sind die rechten Leute vor mich.

Hassan.

Aber wie kommst du denn hieher? Die Bauren pflegen nicht zu reisen.

Andre.

Die Begierde, die Welt zu sehen, verleitete mich, bey einem Herrn in Diensten zu

zu gehen. Ich begleitete ihn auf seinen Reisen; wir wurden von den Corsaren übermannt, und hieher in die Slaverei gefuhret. Mein Herr ist jetzt unglücklicher als ich.

Hassan.

Das ist wohl wahr! Aber deine Kleidung ist ja französisch. Was bist du vor ein Landsmann!

Andre.

Ich bin ein Franzose.

Hassan.

Du bist ein Franzose? O! das sind gute Leute die Franzosen; sie hassen niemand, Du bist ein Franzose mein Freund? Das ist genug; dich will ich loskaufen.

Andre.

Edelmüthiger Muselman, wenn ihr denn doch einen Franzosen loskaufen wollt,

so wählet einen andern als mich. Ich habe weder Vater noch Mutter, weder Frau, noch Kinder. Ich bin des Unglücks und der Sklaverei gewohnt; ich bin so viel nicht zu beklagen. Kauft lieber meinen armen Herrn los.

Hassan.

Deinen Herrn? Was höre ich! — Welche Großmuth! — Wo ist denn dein Herr?

Andre.

Da seht ihr ihn; er ist vor Kummer und Betrübnis ganz außer sich.

Hassan.

Warum redet er nichts? — Er verbirgt sich; — er wendet das Gesicht weg. — Er schweigt noch immer stille. (Hassan tritt näher, und betrachtet ihn wider seinen Willen) Ist es möglich? Ich irre nicht. —
Nein,

Nein, er ist es selbst, mein Erretter! (Er umarmt ihn auf das zärtlichste)

Dornal.

O glücklicher Zufall! O unvermuthete Zusammentunft!

Kaled.

Wie sie sich umarmen! Er hat ihn also lieb: gut! Er soll ihn auch bezahlen.

Hassan.

Ich kan mich gar nicht von meiner Freude erholen. Mein Freund! Mein Erretter!

Kaled.

Zum Henter! Ein Freund, ein Erretter! Das ist etwas werth; der muß mir gut bezahlt werden.

Hassan.

Aber sagen Sie mir doch, wie ist es möglich? — Durch was für einen glücklichen

chen Zufall? — Was rede ich? Ich bin ganz ausser mir. Wie, ich habe also das Glück, Ihnen selbst diesen Gegendienst zu leisten? Ich habe ein Gelübde gethan, jährlich einen Christen-Sclaven loszukaufen. Ich kam hieher mein Versprechen zu erfüllen, und jetzt sind Sie es. . . ,

Dornal.

Ach mein Freund, vernehmen Sie mein ganzes Unglück.

Hassan.

Unglück! O! von diesem Augenblick an sind sie nicht mehr unglücklich. (*)

In diesem Arm, der dich umschleßt;
Vergiß, o Freund der bösen Tage!
Genieße fern von Furcht und Plage
Das Glück, das Hassan hier genießt.

Von

(*) Während der Zeit, da Hassan die Arie singt, macht sich Kaled mit seinen Sclaven etwas zu schaffen.

Von deinem Vaterland entfernt,
Kannst du auch hier im Schooß der Freundschaft
ruhn:

Dem Nächsten gerne wohlzuthun,
Das hab' ich ja von dir gelernt.

Dornal.

Ach Freund! Du kennst mein Unglück nicht!

Kaled (bey Seite.)

Den soll er mir recht gut bezahlen!

Hassan.

Dich zu befreyn ist meine Pflicht.

Kaled (bey Seite)

Schon gut, du sollst ihn auch bezahlen!

Alle drey.

Dornal.

Ach Freund! Du kennst mein Unglück nicht!

Hassan.

Dich zu befreyn ist meine Pflicht!

Kaled.

Schon gut du sollst ihn auch bezahlen!

Hassan. (zum Kaleb)

Wie viel verlangt ihr für ihn?

Kaleb.

Fünf hundert Zechinen.

Hassan.

Fünf hundert Zechinen! — Kaleb, ich handle um meinen Freund nicht; da, hier ist das Geld.

Dornal.

Welche Großmuth!

Hassan (zum Kaleb.)

Mein ganzes Vermögen hätte ich für ihn gegeben, wenn ihr es verlangt hättet.

Kaleb.

Was bin ich vor ein dummer Hund!
Das ist eine Lehre vor die Zukunft.

Hassan.

Hassan:

Laßt uns jetzt nur ungestört, ich bitte euch, damit ich meinen Wohlthäter recht umarmen kan.

Kaleb.

O! das ist nicht mehr als billig; das ist billig. Er gehöret euch ganz zu. Kommt ihr andern, folget mir.

Andre. (zum Dornal)

Leben Sie wohl, mein werthester Herr!

Dornal.

Was sagest du? Kanst du glauben?
— (zum Hassan) Liebster Freund, dieser arme unglückliche Mensch — Sie haben es gesehen und gehöret, wie treu, wie ergeben er mir ist, und was er für ein vorzügliches Herz hat.

Hassan.

Nicht anders; nicht anders; ich muß ihn auch loskaufen. Ka:

Kaleb.

Was das für ein Mann ist! Wie der mit seinem Geld so freigebig ist! Wenn ich vielleicht bey dieser Gelegenheit auch meinen Baron los werden könnte. — Aber er wird ihn wohl nicht nehmen.

Hassan.

Da, Kaleb, habt ihr auch für diesen.

Kaleb. (der die Zechinen betrachtet)

Nein! in Wahrheit Nachbar, das ist nicht genug. —

Hassan.

Wie! hundert Zechinen nicht genug für einen Bedienten?

Kaleb.

Ja — ein Bedienter — am Ende ist er doch ein Mensch, wie ein jeder anderer.

Hassan.

Hassan.

So? Jetzt ist es Zeit eure Moral anzubringen.

Kaleb.

Ja, und er ist noch darzu ein treuer Bedienter, der ein gutes Herz hat, der arbeiten, und das Feld bauen kan, und der kein Edelmann ist. — Auf mein Gewissen!

Hassan. (der ihm noch einige Zechinen gibe)

So geht denn doch nur, und laßt uns in Ruhe. Worauf wartet ihr denn noch? Was wollt ihr?

Kaleb.

Hört Nachbar, ich habe zu Hause noch einen armen Schelm; er ist sonst ein braver Mensch; der sitzt nun schon seit drey Jahren bey Wasser und Brod. Das Herz thut

thut mir weh! Er sagt, er wäre ein Baron. Da ihr doch so gutherzig seyd, so könntet ihr wohl —

Hassan

Ich kan nicht alle Leute loskaufen: Und überdem werdet ihr an dem Baron nichts verlieren; seine Familie wird ihn euch theuer genug bezahlen.

Kaled.

Ja, darauf wartet er nun schon drey Jahre. Es scheint, daß seine Verwandten sich nicht viel um ihn bekümmern, denn er wird ihnen vielleicht dort auch zur Last gewesen seyn, wie er mir hier zur Last ist.

Hassan.

Warum zur Last; er wird doch sein Brod verdienen.

Kaled.

Nichts verdient er; nicht das trockene Brod.

Brod. Er hat ja gar in der Welt nichts gelernt.

Hassan.

Das ist betrübt für ihn, und für euch. (zum Dornal) Sollte man wohl glauben, daß es Leute giebt, die deshalb nichts nütliches erlernen, weil sie ein angebohrtes Recht zu haben glauben, auf anderer Leute Unkosten ihr ganzes Leben in Müßiggang hinzubringen.

Kaled.

Ich gebe ihn euch um die Hälfte.

Hassan.

Es kan unmöglich seyn.

Kaled.

Wer hätte es denn nur glauben sollen, daß mir der Mensch über dem Hals bleiben würde? O! man soll mich gewiß nicht zum zweytenmal auf diese Art anführen.—
Nun

Nun du Goldmacher, und du Edelmann,
geht ihr hinein und legt euch schlafen, ich
muß jetzt zu Nacht essen.

Zwölfter Auftritt.

Hassan und Dornal.

Hassan.

Liebster Freund, jetzt will ich Sie zu
meiner Frau führen. Wissen Sie, daß ich
verheyrathet bin? Ihnen bin ich dieses
Glück schuldig. Und wie ist es denn Ih-
nen mit der jungen Person ergangen, die
Sie von Maltha holen wollten?

Dornal.

Ich habe sie verloren.

Hassan.

Was sagen Sie mir?

Dornal.

Dornal.

Ich wollte sie nach Marseille führen,
um mich dort auf ewig mit ihr zu verbin-
den; sie hat aber mit mir einerley Schick-
sal gehabt.

Hassan.

Hat sie denn der Armentaner nicht
auch gekauft?

Dornal.

Ja.

Hassan.

Lassen Sie uns denn geschwinde zu
ihm gehen.

Dornal.

Es ist schon zu spät; der Unmensch
hat sie verkauft.

Hassan.

An wen?

E

Dornal.

Dornal.

Ich weiß es nicht; ein Sklave der
vermuthlich bey einem reichen Herrn ist,
hat sie meinen Armen entrißen.

Hassan.

Unglücklicher Freund! Der wird sie ge-
wiß für einen Pacha gekauft haben. Ist
sie schön?

Dornal.

Ob sie schön ist?

Schöner ist die Rose nicht,
Wenn sie früh bey kühlen Lüften,
Mit erquickend süßen Düften,
Frisch aus ihrer Knospe bricht.

Reizend schön ist ihr Gesicht.
Was sie braucht mich zu beglücken,
Alles dieses fehlt ihr nicht:
Sanftes Feuer in den Blicken,
Eine Brust, schön zum entzücken,
Und ein Mund, der zärtlich spricht.

Schöner ist die Rose nicht u. u.

Dren

Drenzehnter Auftritt.

Die vorigen und Zande.

Zande.

Du läßt mich sehr lange allein, mein
Liebster; und wo ist denn dein Christen-
Sklave?

Hassan.

Mein Sklave? Es ist mein Freund,
mein Erretter, den ich dir hier vorstelle.
Ich bin so glücklich gewesen, ihm einen
gleichen Dienst leisten zu können.

Zande.

Edelmüthiger Fremdling, ich bin ih-
nen die ganze Glückseligkeit meines Le-
bens schuldig.

F 2

Dier:

Vierzehnter Auftritt.

Die vorigen und Fatme.

Fatme (zu Zayden)

Ist es Zeit? Soll ich sie herein kommen lassen?

Zayde.

Ja, du kannst —

Fünfzehnter Auftritt.

Zayde, Hassan und Dornal.

Hassan.

Was ist das für ein Geheimnis?

Zayde.

Du hast mich doch immer in Verdacht gehabt, mein lieber Hassan, als ob ich eifersüchtig sey. Ich will dir jetzt einen Beweis von meinem Vertrauen geben. Ich habe

habe von dem Gelde, das du mir geschenkt hast, eine Christen-Sclavin gekauft. Ich kam hieher, um sie dir vorzustellen, damit sie ihre Freyheit von deiner Hand empfangen.

Letzter Auftritt.

Hassan, Zayde, Dornal, Fatme, eine Christen-Sclavin, die als eine Türkin gekleidet und mit einem Schleyer bedeckt ist.

Zayde.

Da ist sie; du siehst hier den rührendsten Auftritt: Eine Schönheit, die durch die Betrübniß neue Reize bekömmt.

Hassan nähert sich ihr und hebt ihr den Schleyer auf)

Wie sie so schön ist.

E 3

Dornal.

Dornal.

Himmel! Amalie! — (Er läuft in ihre Arme)

Amalie. (voller Freude)
Was sehe ich! meinen liebsten Dornal!

Dornal.

Theureste Amalie, Sie sind frey! Ich bin es auch. Sie befinden sich hier bey Ihrer Wohlthäterin, bey meinem Erretter. (Er springt dem Hassan um den Hals, und will auch die Jayde umarmen, die aber bescheiden zurücktritt.)

Hassan. (zum Dornal)

Umarmen Sie sie nur; es ist Ihnen erlaubt. (Zu Jayden die ganz betroffen ist.) Es ist der Gebrauch so in Frankreich, mein Kind.

Amalie. (zu Jayden)
Ich bin Ihnen alles schuldig, Madame.
Könte

Könnte ich Ihnen auch mein Leben anbieten!

Jayde.

Ich bin vielmehr Ihre Schuldnerin; Sie haben mir nur Ihre Freyheit zu danken, ich aber bin Ihrem Gemahl die Freyheit des meinigen schuldig.

Amalie.

Wie? Er ist es —

Hassan.

O! das ist ganz unglaublich! Doch, um auf etwas anders zu kommen (zum Dornal) Sie sind noch nicht verheyrahtet?

Dornal.

Nein, das sind wir nicht; wir müssen uns dieses Vergnügen bis zu unserer Zurückkunft in unser Vaterland ersparen. Eine von ihren Tanten begleitete uns; die ist aber auf der See gestorben.

E 4

Hassan.

Hassan.

Geschwind einen Cadi her, einen Cadi!
— Aber es ist wahr, es geht ja nicht an;
diese Kleidung hat mich verführt.

Dornal, (zu Umalien)

Meine liebe kleine Türkin, wann werden wir wieder auf christlichen Grund und Boden seyn? Ach mein Gott! unsere arme Reisegefährten!

Hassan.

Wenn ich reich genug wäre. — Aber der Goldmacher, und der Spanier, glaubt er, werden nicht hoch kommen; nicht wahr?

Dornal.

Nicht doch, wir werden ihre Freiheit um einen geringen Preis erkaufen.

Fatme.

Sie bekommen sie gewiß wohlfeil. Ich habe eben jetzt den Armenianer gesprochen;
er

er begehrt sie nicht höher als um den Einkaufspreis anzuschlagen.

Dornal.

Und überdem bin ich reich genug, und ich glaube schon —

Hassan.

Wir wollen sie also loskaufen. (zu Fatme)
Gehe, führe sie hieher, daß sie unsere Freunde mit uns theilen. Sie sollen auch glücklich seyn, und ihren Landsleuten dereinst erzählen, daß man auch bey uns die Pflichten der Menschheit kennt und auszuüben weiß.

Dornal.

Wie schön ist es, der Menschheit Pflichten üben,
Dem Nächsten willig beizustehn;
Aufrichtig alle Menschen lieben,
Und andre durch sich glücklich sehn!

Ein gutes Werk wirkt jederzeit
Die süßeste Zufriedenheit.

Amalie.

Das Glück schenkt mir heut meinen Dornal
wieder,

Und ihm schenkt es den besten Freund:

So werden Türken unsre Brüder,

So bald die Tugend uns vereint.

Ein gutes Werk wirkt jederzeit

Die süßeste Zufriedenheit.

Hassan.

Die Dankbarkeit ist allen Völkern eigen,

Selbst der Barbar erkennt sie nicht.

Wie glücklich könnt ich heute zeigen

Auch Hassan kenne seine Pflicht.

Ein gutes Werk wirkt jederzeit

Die süßeste Zufriedenheit.

Zayde.

Zayde.

An Hassans Brust, allein geliebt, zu leben;

Dem Freunde, der ihn mir geschenkt,

Die schöne Freundin wiedergeben:

Ist größere Wollust, als man denkt.

Ein gutes Herz wirkt jederzeit

Die süßeste Zufriedenheit.

Alle zusammen.

Seyd ihr nicht alle Kinder eines Blutes?

Habt ihr nicht einen Vater nur?

Ihr Sterbliche! . . . Drum thut euch Gutes!

Dies ist die Stimme der Natur.

Ein gutes Werk wirkt jederzeit

Die süßeste Zufriedenheit.



Verzeichniß
 derer Verlags-Bücher,
 die bey dem Churfürstl. Hofbuchhändler
C. F. Schwan
 in Mannheim zu haben sind.

- H**off (Christ.) Beschreibung einer neu erfundenen Handmühle, deren man sich im Fall der Noth aus Mangel des Wassers in einer Haushaltung, besonders in Bestungen und bey Belagerungen, wie auch auf freyadelichen Ma. erheßen und in Brandwein-Brennereien mit Nutzen bedienen kan; mit Kupf. 4. 1767. 12kr.
- Le Suedois exilé**, ou lettres curieuses & amusantes, trouvées dans le portefeuille d'un Suedois; 1767. 8vo. 30kr.
- Eugenie**, ein Schauspiel 1768. 8vo. 16kr.
- Wolfs (J. H. K.)** Abhandlung von der Pflicht durch Einsproßung der künstl. den natürlichen Blättern zu entgegen, 1768. 8vo. 12kr.
- Sendschreiben eines Landprieisters an die Hn. Verfasser der gelehrten Zeitungen, Bibliotheken &c.** 1769. 8vo. 8kr.
- Pfannenschmids (A.)** practische Abhandlung von der Färberröthe oder Grapp, nebst einer ausführlichen Berechnung, daß die neue Methode, die Wurzeln frisch zum Färben zu brauchen, einem Färber nicht nützlich sey, 1769. 8vo. 8kr.
- Medicus (Fried. Casimir)** von dem Bevölkerungs-Zustand, 1769. 8vo. 20kr.
- Die



- Die Jagdluft Heinrich IV. ein Lustspiel, 1769. 8vo 20fr.
 Der Unsichtbare, eine Wochenschrift, neue Auflage,
 2 Theile. 1769. 8vo. 2fl. 24fr.
 Die Stärke der väterlichen Liebe ein Schauspiel,
 1770. 8vo. 16fr.
 Der Kaufmann von Smyrna ein Lustspiel, 1770.
 8vo 12fr.
 Der Deserteur, eine Operette 1770. 8vo. 20fr.
 Der Deserteur, ein Schauspiel, aus dem Fran-
 zösischen des Hn. Mercier; zweyte Auflage.
 1771. 8vo. 20fr.
 Das Milchmädchen eine Operette 1770. 8vo. 12fr.
 Beiträge zur Sittenlehre, Oekonomie, Arzneymis-
 schenschaft &c. &c. 1tes Stück 1770. 8vo. 15fr.
 Bemerkungen der Churpfälzischen physikalisch-öko-
 nomischen Gesellschaft vom Jahr 1769. Zweyte
 Auflage, 1770. 8vo. 40fr.
 — vom Jahr 1770. 2Th. mit Kupf. 1771. 8. 1fl 54fr.
 Lehrbegriff sämtl. ökonom. Wissenschaften 2ten Band.
 erster Theil, 1770. 4to. 1fl. 15fr.
 Tissots Anleitung für den gemeinen Mann, oder ge-
 meinnütziges Haus-Arzney-Buch, mit allen Zu-
 sätzen vermehrte Auflage, nebst den Preisen der
 Medicamenten nach hiesigem und Hamburger Geld,
 1770. 8vo. 1fl. 45fr.
 Müllers (Georg Fr. Ludw.) geistliche Lieder und
 Lobgesänge in Nachahmungen der Psalmen Davids,
 1770. gr. 8vo. 20fr.

Rein-



- Reinleder (Rud.) gründliche, durch sichere Berech-
 nungen erwiesene Wiederlegungen der gegen die
 Verbesserung der Landwirthschaft gemacht werden-
 den Einwendungen, 1771. 4to. 15fr.
 Riem (Johann) verbesserte und geprüfte Bienenzüch-
 te zum Nutzen aller Landesgegenden. 1771. 8vo.
 mit Kupf. 30fr.
 Seelmann (Andr.) Lob- und Trauerrede auf
 Franz Christoph von Hutten, Priester- Cardinal
 und Bischof von Speyer, 4. 1771. 15fr.
 Abhandlung von den Nebensächern, drey Preisschris-
 ten, von welchen die erste den Preis, die zweyte das
 Accessit erhalten. Eine Fortsetzung von den im Jahr
 1767 von der Churpfälzischen Academie gekrön-
 ten Preisschriften, 1771. 8vo. 15fr.
 Das redende Gemälde, eine Operette 1771. 8vo. 16fr.
 Die Bürgerschule ein Lustspiel 1771. 8vo. 15fr.
 Der Kaufmann von Smyrna, eine Operette 1771.
 8vo. 15fr.
 Von denen in der Vorrede zum Milchmädchen ver-
 prochenen Operetten, werden folgende
 nächstens fertig.
 Adschen und Colas eine Operette. 8vo.
 Kom Jonas, eine Operette. 8vo.
 Lucilie, eine Operette, 8vo
 Die beiden Geizigen, 8vo.

